



Leo Trotzki

Geschichte
der Russischen
Revolution

Februarrevolution

Mehring Verlag

Leo Trotzki

**Geschichte der Russischen Revolution
Februarrevolution**

Leo Trotzki

Geschichte der Russischen Revolution

Band 1

Februarrevolution

Aus dem Russischen übersetzt von
Alexandra Ramm

Mehring Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Wir danken Haymarket Books für die Abdruckgenehmigung des
Petrograder Stadtplans, ursprünglich veröffentlicht in Alexander Rabinowitch,
Die Sowjetmacht: Die Revolution der Bolschewiki 1917.

2. erweiterte Auflage November 2023
© MEHRING Verlag GmbH, Essen 2023
www.mehring-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Fotomechanische Wiedergabe und Einspeicherung
in elektronische Systeme nur mit Genehmigung des Verlags

Satz, Gestaltung und Erstellung der ePublikationen:
Medienwerkstatt Kai Münschke, Essen (www.satz.nrw)

ISBN 978-3-88634-845-9 PDF

Auch erhältlich als

Print Februarrevolution ISBN 978-3-88634-145-0
eBook Februarrevolution ISBN 978-3-88634-745-2

Gesamtausgabe (2 Bände)
Print ISBN 978-3-88634-144-3
auch erhältlich als:
eBook ISBN 978-3-88634-744-5
PDF ISBN 978-3-88634-844-2

Inhalt

Ein Lehrbuch der Revolution	7
Einleitung	15
Vorwort	35
Die Eigenarten der Entwicklung Russlands	41
Das zaristische Russland im Krieg	53
Proletariat und Bauernschaft	69
Der Zar und die Zarin	85
Die Idee der Palastrevolution	97
Agonie der Monarchie	111
Fünf Tage	131
Wer leitete den Februaraufstand?	163
Das Paradoxon der Februarrevolution	179
Die neue Macht	201
Doppelherrschaft	223
Das Exekutivkomitee	231
Armee und Krieg	259

Die Regierenden und der Krieg	279
Die Bolschewiki und Lenin	293
Die Umbewaffnung der Partei	317
»Apriltage«	333
Erste Koalition	355
Die Offensive	367
Die Bauernschaft	383
Verschiebungen in den Massen	401
Sowjetkongress und Junidemonstration	425
Schlussbetrachtung	443
Anhang I	
Zum Kapitel »Die Eigenarten der Entwicklung Russlands«	447
Anhang II	
Zum Kapitel »Die Umbewaffnung der Partei«	455
Anhang III	
Zum Kapitel »Sowjetkongress und Junidemonstration«	463
Register	473
Maßeinheiten	479

Der Band 2 (Oktoberrevolution) enthält im Anhang ein ausführliches Verzeichnis der Parteien und politischen Gruppen sowie Biografische Anmerkungen.

Vorwort zu dieser Ausgabe

Ein Lehrbuch der Revolution

Leo Trotzki's »Geschichte der Russischen Revolution« ist bis heute das beste und lesenswerteste Buch über die Revolution, die Russland zwischen Februar und Oktober 1917 von der zaristischen Despotie zur Arbeitermacht katapultierte und das 20. Jahrhundert wie kein anderes Ereignis prägte. Inmitten der Barbarei des Ersten Weltkriegs bewiesen die russischen Arbeiter unter Führung der Bolschewiki, dass eine Welt ohne Krieg und Kapitalismus möglich war. Die Oktoberrevolution begeisterte Arbeiter und unterdrückte Völker auf der ganzen Welt, es den russischen Arbeitern gleichzutun.

Dass die Sowjetunion später unter der Herrschaft Stalins degenerierte und schließlich von Stalins Erben zerstört wurde, tut der Bedeutung der Revolution keinen Abbruch. Sie war kein nationales russisches Ereignis, sondern der Auftakt zur sozialistischen Weltrevolution. Sie begann in Russland, konnte aber dort nicht vollendet werden. Die Niederlage der sozialistischen Revolution in Deutschland – oder genauer: ihre Unterdrückung durch eine Verschwörung von SPD und Reichswehr –, in Ungarn und in anderen Ländern isolierte den ersten Arbeiterstaat und führte zum Wachstum des bürokratischen Krebsgeschwürs, das in Stalin seinen Führer fand.

Das stalinistische Regime wies die Perspektive der sozialistischen Weltrevolution zurück, auf der die Oktoberrevolution beruhte, und ersetzte sie durch das nationalistische Konzept vom »Sozialismus in einem Land«. Es verleumdete, verfolgte, unterdrückte und ermordete Hunderttausende Mitglieder der trotzkistischen Linken Opposition, Repräsentanten der Oktoberrevolution, sozialistische Arbeiter, Ingenieure und Wissenschaftler. Es verursachte durch seine falsche und zunehmend konterrevolutionäre Politik katastrophale Niederlagen der Arbeiterklasse in Großbritannien, China, Deutschland, Frankreich, Spanien und anderen

Ländern. Es löste 1943 die Kommunistische Internationale auf und beseitigte 1991 mit der Auflösung der Sowjetunion und der Einführung kapitalistischer Eigentumsverhältnisse die letzten Errungenschaften der Oktoberrevolution.

Doch während es dem stalinistischen Regime gelang, in sieben Jahrzehnten konterrevolutionärer Arbeit die Ergebnisse der Oktoberrevolution zu zerstören, konnte es die Widersprüche des Weltkapitalismus nicht lösen, auf die die Oktoberrevolution eine Antwort gegeben hatte. Das Triumphgeheul, mit dem die bürgerliche Welt das Ende der Sowjetunion feierte, wirkt heute wie ein Hohn auf die gesellschaftliche Wirklichkeit. Vom Anbruch eines Zeitalters des Friedens und des Wohlstands, vom Siegeszug der »liberalen Demokratie« und sogar vom »Ende der Geschichte« war die Rede. Stattdessen begann eine neue Periode von Kriegen und erbitterten Klassenkämpfen.

Für Russland und die anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion bedeutete die Einführung des Kapitalismus gesellschaftlichen Rückschritt und Zerfall. Kriminelle Oligarchen plünderten das Staatseigentum und zerschlugen Kultur, Bildung und Gesundheitssystem. In Russland erweckte das Putin-Regime die reaktionärsten Seiten des Zarismus und des Stalinismus zu neuem Leben. In der Ukraine tobt ein blutiger Bruderkrieg, angeheizt von den imperialistischen Mächten, die sich von einer militärischen Niederlage Russlands seine Zersplitterung und ungehinderten Zugang zu seinen gewaltigen natürlichen Ressourcen versprechen.

Die herrschende Klasse der imperialistischen Mächte verlor alle innen- und außenpolitischen Hemmungen. Die bloße Existenz der Sowjetunion hatte lange als Bremse für allzu weitgehende Angriffe auf die Arbeiterklasse gewirkt. Vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg musste die herrschende Klasse in den USA und Europa zähneknirschend soziale Zugeständnisse machen. Nach dem Ende der Sowjetunion wurden diese alle wieder rückgängig gemacht. Als Folge haben die Klassegegensätze eine nie dagewesene Schärfe erreicht. Jede Sozialstatistik legt davon beredtes Zeugnis ab. Nie zuvor waren derart große Vermögen in derart wenigen Händen konzentriert, war die Kluft zwischen Spitzeneinkommen und Armutslöhnen so groß wie heute. Einige hundert Milliardäre schwelgen in märchenhaftem Reichtum, während die Mehrheit der Menschheit kaum über die Runden kommt, Milliarden in bitterer Armut leben und bis auf die Knochen ausgebeutet werden.

Auf internationaler Ebene folgte ein imperialistischer Raubzug dem nächsten. Die USA und ihre Verbündeten haben Jugoslawien, Afghanistan, Irak, Somalia, Libyen, Syrien und andere Länder bombardiert, zerstört und teilweise besetzt. Mittlerweile führen sie einen Stellvertreterkrieg gegen Russland und bereiten eine militärische Konfrontation mit China vor. Sie stecken gigantische Summen in die

Aufrüstung und die Erneuerung der Atomwaffenarsenale. Die Welt bewegt sich auf eine nukleare Katastrophe zu.

Die bürgerliche Demokratie liegt in den letzten Zügen. In den USA scheiterte am 6. Januar 2021 ein Putschversuch Donald Trumps nur knapp, die Republikanische Partei entwickelt zunehmend faschistische Züge. In mehreren europäischen Ländern sitzen ultrarechte und neofaschistische Parteien in der Regierung. Das Weltfinanzsystem steht am Abgrund. Nach der Finanzkrise von 2008 droht das Platzen einer weiteren Spekulationsblase, neben dem sich der Wall Street Crash von 1929, der die Große Depression auslöste, bescheiden ausnehmen wird.

Gewaltige Klassenauseinandersetzungen kündigen sich an. Proteste und Streiks nehmen weltweit zu. Die Gewerkschaften sind immer weniger in der Lage, die Kämpfe der Arbeiter zu zügeln und ihrer Politik der Klassenzusammenarbeit unterzuordnen. Vom Ausgang dieser Kämpfe hängt die Zukunft der Menschheit ab. Gelingt es der Arbeiterklasse nicht, die Herrschaft des Kapitals zu stürzen und das Geschick der Gesellschaft in die eigenen Hände zu nehmen, droht eine Katastrophe, die das Ende der menschlichen Zivilisation bedeutet.

In diesem Zusammenhang gewinnt Trotzki's »Geschichte der Russischen Revolution« brennende Aktualität. Sie ist ein historisches und literarisches Meisterwerk, wie Sybille Fuchs in der Einleitung zur Auflage von 2010 aufzeigt, die wir in der neuen Auflage unverändert übernommen haben. Vor allem aber ist sie ein Lehrbuch der Revolution. Dass Trotzki dieses Buch während seines erzwungenen Exils auf der türkischen Insel Prinkipo schrieb, ist ein historischer Glücksfall. Es gibt keinen anderen Autor, bei dem sich die Eigenschaften des revolutionären Führers, des marxistischen Theoretikers und des meisterhaften Schriftstellers derart perfekt in einer Person vereinen, wie dies bei Trotzki der Fall ist.

Er spielte bei den Ereignissen, die er beschreibt, selbst eine führende Rolle. Als Vorsitzender des Petrograder Sowjets und allgegenwärtiger Agitator war er der wichtigste Organisator des Oktoberaufstands. Anschließend formte Trotzki, der außer einigen Wochen als Kriegsberichterstatter auf dem Balkan über keine militärischen Erfahrungen verfügte, aus fünf Millionen Arbeitern und Bauern eine schlagkräftige Rote Armee und führte sie zum Sieg über die imperialistischen Invasionsarmeen und die weiße Konterrevolution.

Trotzdem handelt es sich bei der »Geschichte der Russischen Revolution« nicht um ein Memoirenwerk, das das Erlebte aus der subjektiven Sicht des Autors schildert. Dafür sorgt schon der Umstand, dass Trotzki neben Lenin auch der führende Vordenker und Theoretiker der Revolution war. Nie zuvor haben politische Führer so bewusst, mit einem derart klaren Verständnis der objektiven Bedeutung

ihres eigenen Tuns gehandelt, wie dies Lenin und Trotzki taten, die die Revolution jahrelang politisch und theoretisch vorbereitet hatten.

Lenin hatte früher und schärfer als alle anderen die Rolle des Opportunismus begriffen, der – wie die deutsche SPD 1914 und die russischen Menschewiki 1917 – in akuten Krisen die Seite wechselt und zu einer Bastion der bürgerlichen Herrschaft wird. Er hatte die bolschewistische Partei in einem unversöhnlichen Kampf gegen den Opportunismus geschmiedet.

Trotzki hatte als Erster verstanden, dass die überfällige demokratische Revolution in Russland nur Erfolg haben konnte, wenn die Arbeiterklasse sie anführte, selbst die Macht übernahm und von demokratischen zu sozialistischen Maßnahmen überging. Vollendet werden konnte die sozialistische Revolution nur im Weltmaßstab. Das war der wesentliche Inhalt seiner Theorie der permanenten Revolution, die er 1906 nach der Niederlage der ersten russischen Revolution formulierte.

Sie stützte sich auf eine Analyse der Widersprüche des Kapitalismus im Weltmaßstab, die sich in Russland in geballter Form konzentrierten. Wie Trotzki im ersten Kapitel dieses Buches darlegt, verbanden sich archaische Stadien der Entwicklung mit hochmodernen. Neben einer millionenköpfigen, meist analphabetischen Bauernschaft, die erst 1861 der Leibeigenschaft entronnen war, sammelte sich eine junge Arbeiterklasse in riesigen, durch ausländisches Kapital finanzierten Betrieben. Die russische Bourgeoisie war unfähig, sich an die Spitze des Volkes zu stellen und die demokratische Revolution zum Sieg zu führen, wie dies die französische Bourgeoisie 1789 getan hatte. »Sie vermochte nicht das Proletariat zu führen, das ihr im Alltag feindlich gegenüberstand und sehr bald seine Aufgaben zu verallgemeinern lernte«, schreibt Trotzki. »Im gleichen Maße erwies sie sich aber zur Führung der Bauernschaft unfähig, da sie durch ein Netz gemeinsamer Interessen mit den Gutsbesitzern verbunden war und die Erschütterung des Eigentums in welcher Form auch immer fürchtete.«¹

Die Theorie der permanenten Revolution wurde durch die Ereignisse des Jahres 1917 bestätigt, die in diesen beiden Bänden detailliert geschildert werden. Die bürgerliche Provisorische Regierung, die durch die Februarrevolution an die Macht gelangt war und sich auf Menschewiki und Sozialrevolutionäre stützte, war nicht bereit, die grundlegenden Forderungen der Massen nach Frieden, Land und Brot zu erfüllen. Sie setzte den Krieg fort, schlug den Widerstand der Arbeiterklasse gewaltsam nieder und verschob die Lösung der Landfrage auf unbestimmte Zeit.

1 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 49.

Der Bolschewiki weigerten sich, die Provisorische Regierung zu unterstützen, und traten für eine Sowjetregierung ein. Sie gewannen die Unterstützung der Arbeitermassen, weil sie, wie Trotzki schreibt, »das subjektive Ziel: die Verteidigung der Interessen der Volksmassen, den Gesetzen der Revolution, als einem objektiv bedingten Prozess, unterordnete[n]. Die wissenschaftliche Aufdeckung dieser Gesetze, vor allem jener, die die Bewegung der Volksmassen lenken, bildete die Basis der bolschewistischen Strategie. In ihrem Kampf werden die Werktätigen nicht nur von ihren Bedürfnissen geleitet, sondern auch von ihrer Lebenserfahrung. Dem Bolschewismus war die aristokratische Verachtung für die selbstständige Erfahrung der Massen absolut fremd. Im Gegenteil, die Bolschewiki gingen von dieser aus und bauten auf ihr. Darin lag einer ihrer großen Vorzüge.«²

Das Verständnis der Revolution als »objektiv bedingter Prozess« durchdringt Trotzki's Darstellung der Revolution von der ersten bis zur letzten Zeile. Der Autor betont im Vorwort zum ersten Band, dass historische Objektivität nicht in einer »verlogenen Unvoreingenommenheit« besteht, sondern in »der methodischen Gewissenhaftigkeit, die für ihre offenen, unverschleierte Sympathien und Antipathien eine Stütze in ehrlicher Erforschung der Tatsachen sucht, in der Feststellung ihres wirklichen Zusammenhangs, in der Aufdeckung der Gesetzmäßigkeit ihrer Folge«, und die durch die »aufgedeckte Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses selbst« überprüft und bestätigt wird. Die Geschichte der Revolution müsse, »wie jede Geschichte, vor allem berichten, was geschah und wie es geschah«, schreibt er. »Das allein jedoch genügt nicht. Aus dem Bericht selbst muss klar werden, weshalb es so und nicht anders geschah. Die Geschehnisse können weder als Kette von Abenteuern betrachtet noch auf den Faden einer vorgefassten Moral aufgezogen werden. Sie müssen ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit gehorchen. In der Aufdeckung dieser Gesetzmäßigkeit sieht der Autor seine Aufgabe.«³

Jeder Leser kann sich selbst überzeugen, dass Trotzki diesem Anspruch gerecht wird. Er versteht es meisterhaft, die unterschiedlichen historischen, gesellschaftlichen und politischen Ebenen des Geschehens, die Rolle der Massen, der Parteien und der Führer in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit darzustellen. Dabei legt er eine literarische Meisterschaft an den Tag, die die Bewunderung so unterschiedlicher Zeitgenossen wie des Dramatikers Bertolt Brecht, des Kulturkritikers Walter Benjamin und des Literaturwissenschaftlers Hans Mayer hervorrief. Es ist

2 In der Ausgabe der »Oktoberrevolution«, S. 280.

3 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 39, 35.

schwer, dieses Buch wieder aus der Hand zu legen, wenn man mit der Lektüre begonnen hat.

Die Auffassung der Geschichte als objektiver historischer Prozess bedeutet auch, dass man aus historischen Ereignissen lernen kann und muss. Für Marx, Engels und die Generation von Lenin und Trotzki bildete die Französische Revolution einen unverzichtbaren Bezugsrahmen. Marx bezog sich in Schriften wie »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte« immer wieder darauf. Trotzki bezeichnete den Beginn der stalinistischen Konterrevolution als »Thermidor«, in Anlehnung an den 9. Thermidor 1794, an dem die radikale Phase der Französischen Revolution endete, Robespierre guillotiniert wurde und das Großbürgertum mit Hilfe des Direktoriums seine Macht festigte.

In derselben Weise bildet die Oktoberrevolution von 1917 einen Bezugsrahmen für die Revolutionen des 21. Jahrhunderts. Die heutige Welt weist große Parallelen zur damaligen auf, in der die unlösbaren Widersprüche des Weltkapitalismus zu zwei Weltkriegen und zahlreichen revolutionären Aufständen führten. Die objektiven Voraussetzungen für den Sieg der sozialistischen Weltrevolution sind allerdings viel reifer als damals. Die Integration der Weltwirtschaft ist deutlich enger, die Welt durch Flugverkehr und Internet näher zusammengedrückt, die Arbeiterklasse ungleich mächtiger. Große Teile Asiens, die 1917 noch ausschließlich agrarisch geprägt waren, sind heute industrielle Zentren mit einer Arbeiterklasse von hunderten Millionen. In Afrika entwickeln sich Megacities mit mehreren Dutzend Millionen Einwohnern. Mit der Globalisierung der Produktion hat der Klassenkampf nicht nur dem Inhalt, sondern auch der Form nach internationale Dimensionen angenommen.

Eine gründliche Kenntnis der Russischen Revolution – ihrer Klassendynamik, der Rolle der verschiedenen Parteien, der Politik und Methoden ihrer Führer – ist deshalb eine wichtige Voraussetzung, um sich auf die kommenden revolutionären Auseinandersetzungen vorzubereiten.

Trotzki selbst verallgemeinert die Lehren aus den Ereignissen, die er schildert, und arbeitet insbesondere die entscheidende Rolle der politischen Führung in einer revolutionären Krise heraus. Im Kapitel »Die Kunst des Aufstands« geht er auf das Verhältnis zwischen Aufstand und Verschwörung, zwischen der »Elementarbewegung einer Mehrheit« und dem »planmäßigen Unternehmen einer Minderheit«, ein. Er zeigt, dass dieser Gegensatz nicht absolut ist. Wer, wie die damalige Sozialdemokratie, die »Revolution im Allgemeinen« nicht verneine, aber ihre planmäßige Vorbereitung ablehne, schreibt er, sei bereit, »jene Umwälzungen zu sanktionieren, die die Macht in die Hände der Bourgeoisie übergeben,

verurteilt aber gleichzeitig unversöhnlich jene Methoden, die allein imstande sind, die Macht in die Hände des Proletariats zu übergeben.«⁴

Lenin habe einen »unversöhnlichen Kampf gegen das System der reinen Verschwörung geführt« und »die alte sozialrevolutionäre Taktik des individuellen Terrors gegen die Agenten des Zarismus« erbarmungslos kritisiert. »Während er jedoch alle Abarten des Blanquismus und Anarchismus verwarf, hat Lenin sich keine Minute vor der ›Heiligkeit‹ der Massenspontaneität gebeugt. Er hat früher und tiefer als die anderen das Verhältnis zwischen objektiven und subjektiven Faktoren der Revolution, zwischen elementarer Bewegung und Parteipolitik, zwischen Volksmassen und fortgeschrittener Klasse, zwischen Proletariat und dessen Avantgarde, zwischen Sowjets und Partei, zwischen Aufstand und Verschwörung durchdacht.«⁵

In einer Zeit, in der der Kapitalismus den Massen nur noch Aufrüstung, Krieg, Verelendung, Sozialabbau, Umweltzerstörung und Unterdrückung zu bieten hat, ist Trotzki »Geschichte der Russischen Revolution« Inspiration und Lehrbuch zugleich.

»Der unbestreitbarste Charakterzug der Revolution«, schreibt er einleitend, »ist die direkte Einmischung der Massen in die historischen Ereignisse. In gewöhnlichen Zeitläufen erhebt sich der Staat, der monarchistische wie der demokratische, über die Nation; Geschichte vollziehen die Fachmänner dieses Handwerks: Monarchen, Minister, Bürokraten, Parlamentarier, Journalisten. Aber an jenen Wendepunkten, wo die alte Ordnung den Massen unerträglich wird, durchbrechen diese die Barrieren, die sie vom politischen Schauplatz trennen, überrennen ihre traditionellen Vertreter und schaffen durch ihre Einmischung die Ausgangsposition für ein neues Regime ... Die Geschichte der Revolution ist für uns vor allem die Geschichte des gewaltsamen Einbruchs der Massen in das Gebiet der Bestimmung über ihre eigenen Geschicke.«⁶

Eine solche »direkte Einmischung der Massen in die historischen Ereignisse« zeichnet sich heute, angesichts des Bankrotts aller offiziellen Parteien, wieder ab. Der Erfolg dieser Einmischung hängt vom Aufbau einer Führung ab, die sich auf die Lehren aus der Russischen Revolution und den Klassenkämpfen des 20. Jahrhunderts stützt.

Berlin, den 27. September 2023

Peter Schwarz

4 In der Ausgabe der »Oktoberrevolution«, S. 465, 467.

5 Ebd., S. 469–470.

6 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 35, 36.

Einleitung

Leo Trotzki's »Geschichte der Russischen Revolution« gehört auch 80 Jahre nach ihrem Erscheinen zu den bedeutendsten Werken der historischen Literatur. Sie behandelt eine Epoche von ungeheurer Dynamik, die der Weltgeschichte innerhalb weniger Monate eine neue Richtung gab, das Leben von Millionen Menschen – nicht nur in dem riesigen Zarenreich, sondern auf der ganzen Welt – grundlegend veränderte und bis heute beeinflusst.

Die Oktoberrevolution stellte, wie der britische Historiker Edward Hallett Carr feststellte, »die erste offene Herausforderung an das kapitalistische System dar, welches im Europa des ausgehenden 19. Jahrhunderts seinen Höhepunkt erreicht hatte. Dass sie sich auf dem Höhepunkt des Ersten Weltkriegs ereignete, teilweise als Folge dieses Krieges, war mehr als nur ein Zufall. Dieser Krieg hatte der internationalen kapitalistischen Ordnung, wie sie vor 1914 bestanden hatte, einen tödlichen Stoß versetzt und die ihr eigene mangelnde Stabilität bloßgelegt. Man kann in dieser Revolution sowohl eine Folgeerscheinung wie eine Ursache des Niedergangs des Kapitalismus sehen.«¹

Die spätere Degeneration und Auflösung des aus der Oktoberrevolution hervorgegangenen Arbeiterstaats mindert nicht deren historische Bedeutung. Nicht zufällig war Trotzki, derselbe Mann, der die Revolution an Lenins Seite angeführt hatte und sie im vorliegenden Band so meisterhaft beschreibt, auch der erste und beharrlichste Kritiker ihrer stalinistischen Degeneration. Will man den Aufstieg und Niedergang der Sowjetunion verstehen, sind Trotzki's Werke trotz der zahlrei-

1 Edward Hallett Carr, *Die Russische Revolution, Lenin und Stalin 1917–1929*, Stuttgart 1980, S. 9.

chen seither erschienenen Detailstudien unverzichtbar. Neben der »Geschichte der Russischen Revolution« gilt dies insbesondere für die »Verratene Revolution«, seine gründliche Analyse der Ursachen und der Bedeutung des Stalinismus.

Die vielfach geäußerte Behauptung, die Auflösung der Sowjetunion 1991 habe die durch die Oktoberrevolution begonnene historische Epoche beendet, sei gleichbedeutend mit dem historischen Triumph der kapitalistischen Gesellschaftsordnung oder kennzeichne sogar das »Ende der Geschichte«, hat sich als grotesker Irrtum erwiesen. Die heutige Weltlage ist durch eine tiefe Krise des globalen Finanzsystems, wachsende soziale Spannungen und zunehmende internationale Konflikte gekennzeichnet und erinnert stark an die Jahre, die der Oktoberrevolution vorausgingen. Das verleiht diesem Buch, das eine der größten revolutionären Erhebungen der Weltgeschichte schildert, heute wieder brennende Aktualität.

Trotzkis Schilderung der revolutionären Periode vom Februar bis zum Oktober 1917 ist in vieler Hinsicht einzigartig. Er versteht es, die Ereignisse spannend zu erzählen und sie sowohl in ihrer weltgeschichtlichen Bedeutung als auch aus der besonderen Geschichte Russlands heraus verständlich und geradezu miterlebbar darzustellen. Der historische und literarische Rang dieses Werks – ebenso wie seiner ein Jahr zuvor erschienenen Autobiografie »Mein Leben« – wurde damals von vielen Zeitgenossen anerkannt, selbst wenn sie Trotskis politische Ansichten nicht teilten. In zahlreichen Artikeln, Büchern oder Briefen finden sich entsprechende Würdigungen.

So schrieb der bekannte amerikanische Literaturkritiker Edmund Wilson 1933 in »The New Republic« über Trotski:

In der »Geschichte der Russischen Revolution« stellt er seine Auffassung der Gesellschaft und ihrer Entwicklung meisterhaft dar. Ebenso wie Marx' »Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte« lässt uns dieses Werk hinter dem Schattenspiel der Politik die Gruppeninteressen, kollektiven Bedürfnisse und Begehrlichkeiten erkennen, in deren Licht sich die Figuren auf der Leinwand abzeichnen, auch wenn sie ihnen selbst bisweilen gar nicht bewusst sind. Wer Trotskis Darstellung der Geschichte gelesen hat, kann die Sprache, die Konventionen und die Ansprüche der parlamentarischen Politik, falls er sich je Illusionen darüber hingab, nie wieder mit den alten Augen *sehen*. Ihre Konturen verschwimmen, sie verblassen und lösen sich buchstäblich in Luft auf. Der Kampf um Ämter, das alte Spiel der parlamentarischen Debatte erscheinen müßig und überholt. An ihre Stelle tritt eine neue Wissenschaft der gesellschaftlichen Umgestaltung und Organisation, von deren Genauigkeit wir mit

unseren althergebrachten politischen Programmen nur träumen konnten und die so tief in den Kulturbestand eines Volkes eindringen kann, wie dies bisher selbst in Nationen, die unter unseren »demokratischen« Einrichtungen die beste politische Bildung genossen, nicht vorstellbar war.²

Der Literaturwissenschaftler Hans Mayer, der in seiner Jugend als »Roter Kämpfer« wie viele Linke der Weimarer Zeit innerhalb und außerhalb der KPD von Trotzki politischen Ansichten recht wenig hielt, aber seine Schriften verschlang, schrieb in seiner Autobiografie »Ein Deutscher auf Widerruf«: »Ich las Trotzki's Bücher voller Bewunderung. Welch ein Schriftsteller!«³ In seinem Buch »Außenseiter« widmet er Trotzki ein ganzes Kapitel. Darin heißt es: »Man liest ein Buch wie ›Mein Leben‹ oder das Kapitel über Zar und Zarin in Trotzki's ›Geschichte der Februarrevolution‹ ... als authentische Literatur, die sich nahezu von der besonderen Existenz ihres Verfassers unabhängig zu machen vermochte.«⁴

Der Dramatiker Bertolt Brecht bezeichnete Trotzki als »größten lebenden Schriftsteller«. Das berichtet Walter Benjamin in seiner Schilderung eines Gesprächs, das im Juni 1931 im Café du Centre im südfranzösischen Le Lavandou stattfand.⁵ Brecht selbst hat eine Episode aus »Mein Leben« in einem Gedicht verarbeitet.⁶

Im Mai 1932 schrieb Benjamin, der sich eine Fußverletzung zugezogen hatte, seinem Freund Gershom Scholem, er verbringe die Zeit mit Trotzki's »Geschichte der Februarrevolution«: »Hat man ... einmal begonnen, so kann man ohnehin kaum aufstehen.«⁷ An Gretel Karplus (die Frau von Theodor W. Adorno) teilte er im selben Monat mit: »Ich habe erst die Geschichte der Februarrevolution von Trotzki gelesen und bin jetzt im Begriff, seine Autobiografie zu beendigen. Seit Jahren glaube ich nichts mit so atemloser Spannung in mich aufgenommen zu haben. Ohne jede Frage müssen Sie beide Bücher lesen. Wissen Sie, ob der zweite Band der Geschichte der Revolution – Oktober – bereits erschienen ist?«⁸ Im April 1933 schrieb er derselben Adressatin, dass er »... von dem gewaltigen Bauern-

2 Edmund Wilson, »Trotzki«, in: *The New Republic*, 4. und 11. Januar 1933, S. 237.

3 Hans Mayer, *Ein Deutscher auf Widerruf, Erinnerungen*, Bd. 1, Frankfurt 1982, S. 157.

4 Hans Mayer, *Außenseiter*, Frankfurt 1975, S. 434.

5 Zitiert nach: Werner Hecht, *Brecht Chronik 1898–1956*, Frankfurt 1997, S. 308.

6 Bertolt Brecht, »Die Bolschewiki entdecken im Sommer 1917 im Smolny, wo das Volk vertreten war: In der Küche«, in: *Werke*, Bd. 11, Frankfurt 1988, S. 179.

7 Walter Benjamin, *Gesammelte Briefe*, Bd. 4, Frankfurt 1998, S. 92.

8 Ebd., S. 97.

roman ... nun den Schlussband, den Oktober lese, wo die Meisterschaft von Kri-trotz (sic) vielleicht noch größer als im ersten ist.«.⁹ Auch weiteren Empfängern seiner Briefe empfiehlt er die Trotzki-Lektüre.

Der surrealistische Schriftsteller André Breton, der Trotzki 1938 in Mexiko besuchte und mit ihm und dem Maler Diego Rivera ein Manifest für die Freiheit der Kunst verfasste, bewundert Trotzkis Fähigkeit, sich in andere hineinzudenken und zu -fühlen. Seine größte Anziehungskraft bestehe aber in seiner »bedeutenden intellektuellen Begabung, die in Werken wie >Mein Leben< oder >Geschichte der Russischen Revolution< zutage tritt.«.¹⁰

Der Ökonom Fritz Sternberg, Autor eines umfangreichen Buches über den Imperialismus, führte 1934 lange Diskussionen mit Trotzki. Den Kontakt hatte Trotzkis Sohn Leon Sedow vermittelt, der in Berlin Vorlesungen Sternbergs besucht hatte. Sternberg notierte:

Trotzki war einer der größten Männer unseres Jahrhunderts. Er war ein genialer Mann. Er war ein Mann der Aktion ...

Trotzki war gleichzeitig ein großer Denker und ein genialer Schriftsteller, und das Eigenartige – Einzigartige – seiner Persönlichkeit ergab sich gerade daraus, dass er wie kein anderer im 20. Jahrhundert gleichzeitig ein Revolutionär, ein Feldherr, ein Denker und ein Schriftsteller war.¹¹

Der französische Schriftsteller und Nobelpreisträger François Mauriac schrieb 1959 in seinen »Mémoires intérieures« über Trotzkis Autobiografie »Mein Leben«:

Ich hatte in die Autobiografie von Trotzki reingeschaut mit ein paar Hintergedanken, die, muss ich zugeben, nicht alle unschuldig waren. Die aktuelle Konjunktur in der UdSSR und das Abmontieren von Stalin hatte mich dazu gebracht, dieses dicke Buch zu öffnen. Dieser außerordentliche politische Roman (denn nie wurde die Geschichte romanhafter) hat mich einen großen Schriftsteller entdecken lassen und, glaube ich, ein Meisterwerk.

An anderer Stelle heißt es:

9 Ebd., S. 187.

10 *Leo Trotzki 1897–1940. In den Augen von Zeitgenossen*, Hamburg 1979, S. 168.

11 Fritz Sternberg, »Erinnerungen an Trotzki«, in: *Gewerkschaftliche Monatshefte*, Nr. 12, 1963, S. 713.

Bei Trotzki gibt es eine offensichtliche Verführung. Zunächst wundert sich der bürgerliche Leser immer, dass ein Revolutionär gemeinsame Züge mit einem gemeinen Sterblichen aufweist. Von den ersten Seiten an wurde ich gefesselt, wie mich nur Tolstoi und Gorki gefesselt haben. Wäre Trotzki nicht Aktiver in einer marxistischen Revolution geworden, hätte er seinen Platz unter den Meistern der Literatur gefunden.¹²

Historische Objektivität

Die »Geschichte der Russischen Revolution« ist kein konventionelles Werk akademischer Historiker. Trotzki schildert Ereignisse, an denen er selbst in führender Position teilgenommen hat. Das macht sein Buch so einmalig. Es atmet die Authentizität und das Engagement des unmittelbar Beteiligten. Dennoch ist es weder ein autobiografisches noch ein Memoirenwerk. Trotzki unterstreicht das, indem er von sich selbst in der dritten Person spricht. Sein Ziel umreißt er mit den Worten: »Die Geschichte der Revolution muss, wie jede Geschichte, vor allem berichten, was geschah und wie es geschah. Das allein jedoch genügt nicht. Aus dem Bericht selbst muss klar werden, weshalb es so und nicht anders geschah.«¹³

Der Umstand, dass Trotzki die Revolutionsgeschichte als unmittelbar Beteiligter schrieb, löste seit Erscheinen des Buches Debatten darüber aus, ob er die nötige Distanz und Objektivität bewahrt habe. Es wurde ihm vorgeworfen, er sei zu nahe an den Ereignissen gewesen, lasse die für einen Historiker notwendige Distanz und Objektivität vermissen, stelle die Fakten falsch oder einseitig dar und ergreife Partei, indem er die Interessen und die Psychologie der herrschenden Klassen so überaus deutlich darstelle und ihnen die historisch fortschrittliche Rolle der Unterdrückten entgegensetze. Trotzki selbst hat sich sowohl im Vorwort als auch später zu diesen Vorwürfen geäußert. Er habe objektiv aber nicht unparteiisch geschrieben, als Beteiligter, der sich der objektiven historischen Bedeutung des Geschehens, seines eigenen Handelns eingeschlossen, bewusst war.

Den Einwand, der Historiker müsse über den kämpfenden Lagern stehen, wies er zurück. Dies sei bei der Darstellung unversöhnlicher gesellschaftlicher Gegensätze nicht möglich und diene lediglich dazu, den wirklichen Standpunkt des Autors zu vertuschen.

12 François Mauriac, *Mémoires intérieurs*, Paris 1959, S. 133, 135.

13 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 35.

Der ernste und kritische Leser bedarf keiner verlogenen Unvoreingenommenheit, ... sondern der methodischen Gewissenhaftigkeit, die für ihre offenen, unverschleierte Sympathien und Antipathien eine Stütze in ehrlicher Erforschung der Tatsachen sucht, in der Feststellung ihres wirklichen Zusammenhangs, in der Aufdeckung der Gesetzmäßigkeit ihrer Folge. Dies ist die einzige mögliche historische Objektivität und dabei eine vollkommen ausreichende, denn sie wird überprüft und bestätigt nicht durch die guten Absichten des Historikers, für die obendrein er selbst einsteht, sondern durch die von ihm aufgedeckte Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses selbst.¹⁴

Was die ehrliche Erforschung der Tatsachen betrifft, hat Trotzki die Fakten weder verfälscht noch einseitig ausgewählt. Im Gegensatz zu Stalin und seinen »Historiografen«, die sogar die Bilddokumente der Oktoberrevolution unterdrückten oder retuschierten, um ihre Herrschaft durch geschichtliche Fälschungen zu legitimieren, stützt sich seine Darstellung auf offizielle Dokumente und auf Erinnerungen, die nicht nur von Weggefährten, sondern auch von politischen Gegnern stammen. Die Zuverlässigkeit der Darstellung erweist sich gerade bei der Heranziehung »feindlicher« Quellen, wie der Erinnerungen von Suchanow oder Miljukow. Sie verleiht dem Text Glaubwürdigkeit und macht gleichzeitig die unterschiedlichen Klassenstandpunkte des Autors und der jeweils Zitierten deutlich.

Der Menschewist Theodor Dan hat zwar in einer langatmigen Rezension den Versuch unternommen, Trotzki Einseitigkeit, willkürliche Auswahl des herangezogenen Materials und einzelne »Fehler« nachzuweisen. Die angeblichen »Fehler« gehen aber im Wesentlichen auf Dans politische Gegnerschaft zu Trotzki und den Bolschewiki zurück. Seine »Richtigstellungen« präsentieren die historischen Ereignisse nicht »objektiver«, sondern sind eine ideologische Interpretation der »Fakten« aus Sicht eines Gegners der Oktoberrevolution.¹⁵

Das entscheidende Kriterium der Objektivität war für Trotzki, wie wir bereits gesehen haben, die Aufdeckung der Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses: »Die Geschehnisse können weder als Kette von Abenteuern betrachtet noch auf den Faden einer vorgefassten Moral aufgezogen werden. Sie müssen ihrer eigenen Gesetzmäßigkeit gehorchen. In der Aufdeckung dieser Gesetzmäßigkeit sieht der

14 Ebd., S. 39.

15 Theodor Dan, »Zur Geschichte der Russischen Revolution«, in: *Die Gesellschaft, Internationale Revue für Sozialismus und Politik*, Jg. 8, Heft 5, 1931, S. 440–455.

Autor seine Aufgabe.«¹⁶ Unter historischen Gesetzen verstand er keine Postulate oder theoretischen Axiome, die dem objektiven Gang der Ereignisse übergestülpt werden, wie der Politikwissenschaftler Baruch Knei-Paz meint.¹⁷ Er leitete sie materialistisch aus der Geschichte ab. Seine Rolle als marxistischer Denker, politischer Führer und Historiker ergänzten sich in dieser Frage ideal.

Ein Hauptmerkmal der Russischen Revolution war der hohe Bewusstseitsgrad ihrer Führer, allen voran Lenins und Trotzki. Sie ließen sich nicht von den Ereignissen treiben, sondern hatten die objektiven Triebkräfte und die soziale Dynamik der Revolution in jahrelanger Vorbereitungsarbeit theoretisch durchdacht und verstanden. Trotzki hatte die Klassendynamik der kommenden Russischen Revolution seit zehn Jahren vorausgesehen. Gestützt auf die Erfahrungen der Revolution von 1905 war er zum Schluss gelangt, dass die Arbeiterklasse nicht beim demokratischen, bürgerlichen Stadium der Revolution stehen bleiben könne, sondern zur sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft übergehen müsse, um ihre elementaren demokratischen Rechte und Existenzbedingungen zu sichern. Diese Auffassung stand im Mittelpunkt seiner Theorie der permanenten Revolution, die er 1906 im Aufsatz »Ergebnisse und Perspektiven« darlegte. Sie wurde durch die Ereignisse des Jahres 1917 vollauf bestätigt. Nachdem Lenin im April nach Russland zurückgekehrt war, bildete sie die Grundlage der bolschewistischen Politik. Sie dient Trotzki auch als Leitfaden bei der Aufdeckung der Gesetzmäßigkeit der Revolution.

Im Gegensatz zu den Menschewiki, die das Schema der europäischen Revolutionen des 18. und 19. Jahrhunderts einfach mechanisch auf Russland übertrugen, stützte sich Trotzki auf das Gesetz der ungleichen und kombinierten Entwicklung:

Die Ungleichmäßigkeit, das allgemeinste Gesetz des historischen Prozesses, enthüllt sich am krassesten und am verwickeltesten am Schicksal verspäteter Länder. Unter der Knute äußerer Notwendigkeit ist die Rückständigkeit gezwungen, Sprünge zu machen. Aus dem universellen Gesetz der Ungleichmäßigkeit ergibt sich ein anderes Gesetz, das man mangels passenderer Bezeichnung das Gesetz der *kombinierten Entwicklung* nennen kann, im Sinne der Annäherung verschiedener Wegetappen, Verquickung einzelner Stadien, des Amalgams archaischer und neuzeitiger Formen. Ohne dieses Gesetz, selbstverständlich in seinem gesamten materiellen Inhalt genommen, vermag man die

16 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 35.

17 Baruch Knei-Paz, *The Social and Political Thought of Leon Trotsky*, Oxford 1978.

Geschichte Russlands wie überhaupt aller Länder zweiten, dritten und zehnten Kulturaufgebots nicht zu erfassen.¹⁸

Die Besonderheit der Russischen Revolution lag im Zusammenfallen des Bauernkriegs und des proletarischen Aufstands, die in den fortgeschrittenen europäischen Ländern Jahrhunderte auseinander lagen.

Wäre das Agrarproblem, als Erbe der Barbarei der alten russischen Geschichte, von der Bourgeoisie gelöst worden, hätte sie es zu lösen vermocht, das russische Proletariat hätte im Jahr 1917 keinesfalls an die Macht gelangen können. Um den Sowjetstaat zu verwirklichen, war die Annäherung und gegenseitige Durchdringung zweier Faktoren von ganz verschiedener historischer Natur notwendig: des Bauernkriegs, das heißt einer Bewegung, die für die Morgenröte der bürgerlichen Entwicklung charakteristisch ist, und des proletarischen Aufstands, das heißt einer Bewegung, die den Untergang der bürgerlichen Gesellschaft bedeutet. Darin eben besteht das Jahr 1917.¹⁹

Im Vorwort zum zweiten Band fasst Trotzki den besonderen Charakter der Russischen Revolution in den Worten zusammen:

Russland hat seine bürgerliche Revolution so spät vollzogen, dass es gezwungen war, sie in die proletarische umzuwandeln. Mit anderen Worten: Russland war hinter den übrigen Ländern so weit zurückgeblieben, dass es, wenigstens auf gewissen Gebieten, diese überholen musste. Das mag widersinnig erscheinen. Indes ist die Geschichte voll von solchen Paradoxen. Das kapitalistische England hatte andere Länder so weit überholt, dass es gezwungen war, hinter diesen zurückzubleiben. Pedanten glauben, die Dialektik sei müßiges Gedankenspiel. In Wirklichkeit reproduziert sie nur den Entwicklungsprozess, der in Widersprüchen lebt und sich bewegt.²⁰

18 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 43–44.

19 Ebd., S. 84.

20 In der Ausgabe der »Oktoberrevolution«, S. 11.

Masse und Führung

Viele Historiker denunzieren die Oktoberrevolution bis heute als »Verschwörung« und »Putsch« einer kleinen Gruppe bolschewistischer Revolutionäre. Sie behaupten, ihre Protagonisten hätten eine friedliche, bürgerlich-demokratische Entwicklung Russlands verhindert und damit die Grundlage für die spätere stalinistische Diktatur gelegt.

Trozkis Buch widerlegt diese Auffassung überzeugend. »Die Geschichte der Revolution ist für uns vor allem die Geschichte des gewaltsamen Einbruchs der Massen in das Gebiet der Bestimmung über ihre eigenen Geschicke«, schreibt er und schildert minutiös, wie die Massen, denen die alte Ordnung unerträglich wird, den »Fachmännern« des geschichtlichen Handwerks – den Monarchen, Ministern, Bürokraten, Parlamentariern, Journalisten – das Heft aus der Hand nehmen.²¹ Er untersucht den psychologischen Prozess, der sich unter dem Druck des Krieges und der Politik der Provisorischen Regierung unter den Arbeitermassen vollzieht. Allmählich durchschauen sie die Machenschaften der ihnen feindlich gesonnenen politischen Kräfte, der Versöhner und Opportunisten, und überzeugen sich von der Folgerichtigkeit der Politik der Bolschewiki. Sie verstehen, dass sie nur so ihre elementaren Interessen – Brot, Land und Frieden – verwirklichen können. Aus dem spontanen Zorn entwickelt sich nach und nach das Verständnis, dass die Politik der Provisorischen Regierung in die Sackgasse führt. Die sozialistische Perspektive der Bolschewiki setzt sich durch und beginnt ihr Handeln anzuleiten.

Trozkis Verständnis der Sozialpsychologie der Massen unterscheidet sich grundlegend von den Auffassungen der Frankfurter Schule – den Konzeptionen Max Horkheimers, Theodor Adornos und Herbert Marcuses –, die in den 1960er Jahren weite Verbreitung fanden. Für Letztere ist die Massenpsychologie die Psychologie des Mobs, die Quelle reaktionärer Entwicklungen. Für Trotzki hingegen spielen die Massen keine reaktionäre, sondern eine fortschrittliche Rolle. Das heißt nicht, dass er die Probleme und Schwächen verschweigt, mit denen sie aufgrund der nicht selbst verschuldeten Rückständigkeit zu kämpfen haben. Er schildert die Sprünge, die sich im Bewusstsein der Massen vollziehen, gerade als Folge des Widerspruchs zwischen ihrem Konservatismus und der Reife der objektiven Lage.

Für Trotzki war die Oktoberrevolution zwar historisch unvermeidbar, ihr Sieg aber keineswegs vorherbestimmt. Ausschlaggebend für die revolutionäre Situation

21 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 36.

und letztlich auch das Bewusstsein der Akteure waren die objektiven Bedingungen. Zu einem bestimmten Zeitpunkt war aber das subjektive Handeln der revolutionären Führung entscheidend für den Sieg des Proletariats. Trotzki stellt das Verhältnis der Massen und ihrer Führer und die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte ebenso meisterhaft dar wie die Entwicklung der objektiven Bedingungen.

Über Lenin schreibt er:

Die Rolle der Persönlichkeit tritt hier vor uns in wahrhaft gigantischem Maßstab auf. Nur muss man diese Rolle richtig begreifen und die Persönlichkeit als ein Glied der historischen Kette betrachten.

Lenins »plötzliche« Anknunft aus dem Ausland nach langer Abwesenheit, der wilde Lärm der Presse um seinen Namen, der Zusammenstoß Lenins mit allen Führern der eigenen Partei und sein schneller Sieg über sie – kurz die äußere Hülle der Ereignisse hat in diesem Fall stark zur mechanischen Gegenüberstellung von Person, Held, Genie, objektiven Verhältnissen, Masse, Partei beigetragen. In Wirklichkeit ist eine solche Gegenüberstellung völlig einseitig. Lenin war kein zufälliges Element der historischen Entwicklung, sondern Produkt der gesamten vergangenen russischen Geschichte. Er war tief in ihr verwurzelt. Gemeinsam mit den fortgeschrittenen Arbeitern hatte er während des vorangegangenen Vierteljahrhunderts ihren ganzen Kampf mitgemacht.²²

Was Trotzki hier so treffend beschreibt, gilt zweifellos nicht nur für Lenin, sondern auch für ihn selbst. Vergleicht man seine Darstellung mit der anderer Augenzeugen, wie etwa John Reed, so scheint er seine eigene Rolle bewusst hinter der Lenins zurückzustellen. Reed gibt die folgende begeisterte Darstellung von Trotzkis Wirkung als Redner:

Darauf Trotzki, selbstsicher, faszinierend, das ihm eigene sarkastische Lächeln um den Mund. Mit weithin schallender Stimme, die Masse zu sich emporreißend ... Und die Massen jubelten ihm zu, zu kühnem Wagen entflammt bei dem Gedanken, dass sie berufen sein sollten, die Vorkämpfer der Menschheit zu sein.²³

22 Ebd., S. 331.

23 John Reed, *10 Tage, die die Welt erschütterten*, Essen 2017, S. 129–130.

Trozkis Begabung als Redner und Organisator beruhte auf denselben Fähigkeiten wie seine Meisterschaft in der Kunst des Aufstands, die er als Vorsitzender des Petersburger Sowjets und Leiter des militärischen Revolutionskomitees beherrschte und in ihrer praktischen Entfaltung im Buch höchst spannend beschreibt – auf seiner präzisen Analyse der objektiven Situation einschließlich der Interessen und der Psychologie der jeweiligen Akteure aller Klassen. Beides basierte auf seinem Gespür für die Bedürfnisse und das Bewusstsein der Massen und seiner Fähigkeit, die Absichten der Gegner zu begreifen und vorauszusehen.

Ein Stück Weltliteratur

Trozkis »Geschichte der Russischen Revolution« ist nicht nur ein geniales historisches Werk, sondern auch ein Stück Weltliteratur, das so manches fiktive Werk in den Schatten stellt. Der Autor beschreibt vom heutigen Standpunkt aus lange zurückliegende Ereignisse und Personen, die – außer Historikern – nur wenige Menschen noch kennen und einordnen können. Aber seine Beschreibungen sind so spannend und kurzweilig, seine Charakteristiken so plastisch, dass sie wieder lebendig werden und erstaunliche Ähnlichkeiten zur heutigen Politprominenz aufweisen. Auch die herrschenden Klassen im alten Russland beschreibt Trotzki nicht in trockenen Abhandlungen. Die Schilderung der Ereignisse und der Personen ist von einer Lebendigkeit und Klarheit, die den Leser mitten ins Geschehen versetzt, ohne dass er den Kompass verliert, um sie historisch und gesellschaftlich einzuordnen. Sein Buch steht in der Tradition der großen russischen Erzähler, vergleichbar mit Tolstois »Krieg und Frieden«.

Wie Julijana Ranc²⁴ nachweist, hatte Trotzki zeitlebens ein großes Interesse an Literatur. Er setzte sich in seiner Jugend intensiv mit der klassischen und der Gegenwartsliteratur seiner Zeit auseinander und wollte selbst Schriftsteller werden. Er lebte sowohl während der Jahre seines ersten und zweiten Exils vor 1917 als auch nach seiner Verbannung aus der Sowjetunion 1929 fast ausschließlich von seiner Tätigkeit als Journalist und politischer Schriftsteller. So schrieb er glänzende Reportagen über den Balkankrieg und den Ersten Weltkrieg für russische Zeitungen.

Ein Beispiel für Trozkis meisterhafte Ironie findet sich in seiner Schilderung der Auseinandersetzungen innerhalb der Provisorischen Regierung:

24 Julijana Ranc, *Trozkis und die Literaten*, Stuttgart 1997.

Zereteli, ein unerschöpflicher Born von Gemeinplätzen, entdeckte, dass das Haupthindernis für eine Verständigung »bislang im gegenseitigen Misstrauen bestand ... Dieses Misstrauen muss beseitigt werden.« Außenminister Terrechtschenko errechnete, dass von den 197 Lebenstagen des Bestehens der revolutionären Regierung 56 auf Krisen verbraucht worden waren. Worauf die übrigen Tage verbraucht wurden, erklärte er nicht.²⁵

Wenn Trotzki anekdotenhaft einzelne Episoden erzählt, so illustrieren sie nicht nur die Ereignisse, sondern haben immer auch eine präzise Funktion für die Deutung der soeben dargestellten historischen Situation. Das macht seine Geschichte zu einem kaleidoskopartigen historischen Gemälde, wie sie in der Malerei der Renaissance üblich waren. Ein Beispiel dafür ist die Schilderung des Ausbruchs der Februarrevolution.

Obwohl die Arbeiterkomitees, einschließlich der bolschewistischen, in St. Petersburg beschlossen hatten, von einem Streik zurückzuhalten, kam es am internationalen Frauentag ganz anders:

Am andern Morgen jedoch traten den Direktiven zuwider die Textilarbeiterinnen einiger Fabriken in den Ausstand und entsandten Delegierte zu den Metallarbeitern mit der Aufforderung, den Streik zu unterstützen. »Schweren Herzens«, schreibt Kajurow, gingen die Bolschewiki darauf ein, denen sich die menschestischen und sozialrevolutionären Arbeiter anschlossen. Wenn aber Massenstreik, dann müsse man alle auf die Straße rufen und sich selbst an die Spitze stellen: Diesen Beschluss setzte Kajurow durch, und das Wyborger Komitee musste ihm beistimmen. »Der Gedanke an eine Aktion reifte unter den Arbeitern schon längst, nur ahnte in diesem Augenblick niemand, welche Formen sie annehmen würde.« Merken wir uns dieses Zeugnis eines Teilnehmers, das für das Verständnis der Mechanik der Ereignisse sehr wichtig ist ...

Die Tatsache bleibt also bestehen, dass die Februarrevolution von unten begann nach Überwindung der Widerstände der eigenen revolutionären Organisationen, wobei die Initiative von dem am meisten unterdrückten und unterjochten Teil des Proletariats, den Textilarbeiterinnen, unter denen, wie man sich denken kann, nicht wenig Soldatenfrauen waren, spontan ergriffen wurde. Den letzten Anstoß gaben die immer länger werdenden Brotschlangen. Unge-

25 In der Ausgabe der »Oktoberrevolution«, S. 311.

fähr 90 000 Arbeiterinnen und Arbeiter streikten an diesem Tag. Die Kampfstimmung entlud sich in Demonstrationen, Versammlungen und Zusammenstößen mit der Polizei.²⁶

Ein weiteres Beispiel ist das Zusammentreffen einer Arbeiterdemonstration mit einem Kosakenregiment zu Beginn des Aufstands.²⁷ Auch die Beschreibung der armseligen konterrevolutionären Belegschaft des Winterpalais vor der Eroberung durch die Revolutionäre oder die Schilderung der Verhandlungen des Sowjetkongresses vom 3. Juni zeigen Trotzki's Fähigkeit, historisch herausragende Ereignisse ebenso witzig wie dramatisch und einprägsam zu beschreiben oder sie ironisch in ihrer Erbärmlichkeit zu karikieren.

Hervorzuheben ist auch sein Vergleich des Kongresses der Sowjetdiktatur vom 25. Oktober, des »demokratischsten aller Parlamente der Weltgeschichte«, mit dem Sowjetkongress nach der Februarrevolution:

Das Äußere des Kongresses gab ein Bild von seiner Zusammensetzung. Offizierachselstücke, Intellektuellenbrillen und Krawatten des ersten Kongresses waren fast völlig verschwunden. Ungeteilt herrschte die graue Farbe, in der Kleidung wie auf den Gesichtern. Alles war durch die Dauer des Krieges abgetragen. Viele städtische Arbeiter hatten sich Soldatenmäntel zugelegt. Die Schützengrabendelegierten sahen gar nicht malerisch aus: seit Langem unrasiert, in alten, zerrissenen Mänteln, in schweren Pelzmützen, aus denen nicht selten Watte herausquoll über zerzaustem Haar. Grobe verwitterte Gesichter, schwere, rissige Hände, von Tabak gelbe Finger, abgerissene Knöpfe, herabhängende Mantelgurte, verschrumpfte, rotgelbe, längst nicht mehr geschmierte Stiefel. Die plebejische Nation hatte zum ersten Mal eine ehrliche, ungeschminkte Vertretung nach ihrem eigenen Ebenbild entsandt.²⁸

Unvergleichlich sind seine Charakterdarstellungen des Zaren und der Zarin wie ihres Anhangs, der Vertreter des Adels, der Großgrundbesitzer, der Geistlichkeit, der Beamten, der Offiziere, der Großbourgeoisie und der politischen Führer der »Liberalen« wie Miljukow, Rodsjanko und Gutschkow. Er beschreibt, wie all diese Leute eng mit dem imperialistischen Krieg verknüpft und davon abhängig

26 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 131, 132.

27 Ebd., S. 133–135.

28 In der Ausgabe der »Oktoberrevolution«, S. 581.

sind, dass er weitergeführt wird. So enthalten seine Charakterdarstellungen der einzelnen Personen zugleich die historische Einschätzung ihres Wirkens.

Die Vertreter der Bourgeoisie befürworteten zwar Reformen und parlamentarische Demokratie, waren aber jederzeit zur Unterordnung unter den Zaren bereit, wenn es darum ging, die Ansprüche der Arbeiterklasse abzuwehren. Gleichzeitig machte ein beträchtlicher Teil der Bourgeoisie ungeheure Gewinne mit dem Krieg, während sich die Versorgung in den Städten immer mehr verschlechtert.

... Dutzende und Hunderte von Millionen, die zu Milliarden anwuchsen, durch weitverzweigte Kanäle geleitet, berieselten reichlich die Industrie und stillten unterwegs noch eine Menge Appetite. In der Reichsduma und in der Presse wurden einige Kriegsgewinne für das Jahr 1915 bis 1916 bekannt gegeben: Die Gesellschaft des Moskauer liberalen Textilfabrikanten Rjabuschinski wies 75 Prozent Reingewinn aus; die Twerer Manufaktur sogar 111 Prozent; das Kupferwalzwerk Koljtschugin warf bei einem Grundkapital von 10 Millionen 12 Millionen Gewinn ab. Die Tugend des Patriotismus wurde in diesem Sektor im Überfluss und dabei unverzüglich belohnt.²⁹

Als sich die Klassenauseinandersetzungen in den Monaten nach der Februarrevolution zuspitzten, waren diese Leute bereit, die demokratische Fassade fallen zu lassen, und verbündeten sich mit Kornilow, der das Ziel hatte, eine Militärdiktatur zu errichten.

Wunderbar ist auch die Darstellung Kerenskis, des letzten Chefs der Provisorischen Regierung, die haargenau mit dem Bild übereinstimmt, das man von Kerenski aus den Dokumentaraufnahmen der damaligen Zeit kennt. Den Charakter der Militärs trifft Trotzki mit den Worten: »Das Einzige, was die russischen Generale mit Schwung taten, war das Herausholen von Menschenfleisch aus dem Land. Mit Rind- und Schweinefleisch ging man unvergleichlich sparsamer um.«³⁰

Nicht unbeteiligt am Erfolg der »Geschichte der Russischen Revolution« ist die Übersetzung von Alexandra Ramm-Pfemfert. Durch ihre enge Zusammenarbeit mit dem Autor, der ihre Arbeit sehr schätzte und voll autorisiert hat, ist es offensichtlich gelungen, den Text so stimmig aus dem Russischen ins Deutsche zu übertragen, wie es bei solchen Werken nur selten gelingt. Das ging nicht ohne Konflikte ab. Der Briefwechsel zwischen Autor und Übersetzerin zeugt davon, wie

29 In der vorliegenden Ausgabe der »Februarrevolution«, S. 60.

30 Ebd., S. 55.

um die präzise Übertragung so manchen Wortes oder Satzes gerungen wurde.³¹ Nicht unterschätzt werden dürfen auch der Beitrag, den sie durch die Beschaffung von Quellenmaterial zu diesem Werk leistete, wobei sie große Findigkeit und Mut bewies, sowie ihre hartnäckigen Verhandlungen mit Verlagen und die vielfältige Unterstützung Trotzki und seiner Familie. Dies war umso bedeutender, als Trotzki diese Zeit der schlimmsten Wirtschaftskrise mit den wenigen Angehörigen, die Stalins Verfolgung entkommen konnten, im erzwungenen Exil auf der türkischen Insel Prinkipo ohne Zugang zu Bibliotheken oder Archiven verbringen musste.

Marxistisches Erbe

Lenin und Trotzki hatten 1917 fest damit gerechnet, dass der sowjetische Arbeiterstaat bald Unterstützung durch das siegreiche Proletariat fortgeschrittener Länder erhalten werde. Doch die revolutionären Aufstände, die nach Kriegsende in Deutschland, Ungarn und anderen europäischen Ländern ausbrachen, wurden niedergeschlagen. Das forderte von der Sowjetunion einen schweren Tribut. Sie blieb isoliert. Die durch Krieg und Bürgerkrieg verschärfte ökonomische Rückständigkeit zwang die Bolschewiki zu marktwirtschaftlichen Zugeständnissen und ließ die Bürokratie in Staat und Partei anwachsen. Die konservative Bürokratie fand in Stalin ihren Führer und vertrieb nach und nach alle oppositionellen Strömungen aus der Partei, allen voran die Linke Opposition, die sich 1923 unter Trotzki's Führung gebildet hatte.

1929 gelangte die stalinistische Bürokratie zum Schluss, dass ihre Herrschaft sicherer sei, wenn sie ihren schärfsten Kritiker außer Landes bringe. Trotzki wurde deportiert. Stalin errichtete in der Sowjetunion ein Terrorregime, dem nach und nach fast die gesamte Führungsschicht der Oktoberrevolution sowie Hunderttausende revolutionäre Arbeiter, Intellektuelle, Ingenieure und Offiziere zum Opfer fielen. Trotzki selbst wurde am 20. August 1940 im mexikanischen Exil von einem stalinistischen Agenten ermordet. Die Kommunistische Internationale verwandelte sich unter stalinistischer Führung in ein Werkzeug der sowjetischen Außenpolitik, die weltweit jede revolutionäre Initiative abwürgte. In Deutschland hatte sie der Kommunistischen Partei einen Kurs aufgezwungen, der die Arbeiterklasse spaltete und den Nationalsozialisten die Machtübernahme ermöglichte.

31 Der Briefwechsel ist enthalten in: Julijana Ranc, *Alexandra Ramm-Pfemfert. Ein Gegenleben*, Hamburg 2004.